

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: J. Jegerlehners Aroleid

Autor: Greyerz, Otto von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

J. Jegerlehners Aroleid*).

Schon aus der Gestaltung, welche Jegerlehner in seinen früheren Büchern „Was die Sennen erzählen“ und „Am Herdfeuer der Sennen“ den von ihm gesammelten Walliser Sagen gab, ließ sich ein dichterisches Talent erkennen, das sich mit der Aufgabe einer wissenschaftlichen, d. h. ganz objektiven Niederschrift dessen, was der Volksmund erzählt, nicht abzufinden vermochte. Wenn darum seine Walliser Sagen nur ein vorsichtig aufzunehmender Beitrag zur gelehrten Sagenforschung sein konnten, so gewannen sie andererseits durch die freie Behandlung an poetischem Reiz und fanden ungähnliche Leiter, die nur auf diesem Wege zu der uralten Quelle, die aus unserm Sagenhause fließt, geführt werden konnten.

Nun hat er sich in seinem „Aroleid“ das Recht zur völlig freien Erfindung genommen und ein Volks- und Charakterbild geschaffen, das durch sich selbst besticht, nicht um geschichtlicher Wahrheit willen. Aber auch hier fühlen wir uns auf einem

*) Aus dem Leben eines Bergpfarrers. Bern, Verlag von A. Francke, 1909. Geh. Fr. 4.—, geb. Fr. 5.—.



Segantini-Denkmal zu Arco am Gardasee,
von Leonardo Bistolfi, Turin.

festen, wenngleich unsichtbaren Boden von Wirklichkeit; den Charakter dieses Walliser Bergvolkes könnte keiner so glaubwürdig schildern, der nicht das Volk selbst in seiner alltäglichen, innigen Beziehung zur heimatlichen Natur kennen gelernt hätte. Und das erreicht man nicht auf einer Ferienwanderung. Das Volk ist hier nicht Staffage um einen Helden herum; es ist auch nicht selber der Held, das Wort würde durchaus nicht passen; aber es ist der eigentliche Gegenstand der Erzählung. Ihm gilt die Liebe des Erzählers, und er liebt es so wie es ist, nicht in einzelnen heldenhaften Ausnahmemenschen. Solche fehlen zwar nicht ganz; aber sie sind, wie Gotthels Gestalten, immer noch schlichte Menschenkinder, gebunden und eingeschränkt durch den Volkschlag und den engen Horizont ihres Tales. Und was Jegerlehner von ihnen erzählt, ist keine dramatisch bewegte und sich spannend steigernde Handlung. Um so höher ist seine Kunst zu schätzen, die dieser Erfindung nicht bedarf, um uns zu fesseln. Es scheint wirklich, als ob er uns bloß erzähle, was sich da oben unter „Gletscherriebeln und Planier“ während der kurzen Amtszeit des Aroleider Pfarrers zugetragen hat, bald Kleines bald Großes, Einzelstiche und Gemeinschafts, das Ewiggleiche der Natur und furchtbare Katastrophen. Aber sein Buch ist keine Chronik, es ist ein Kunstdenkmal, zusammengehalten nicht bloß durch die Einheit des Gegenstandes, dem des Völkleins von Aroleid, sondern durch eine viel wirkungsvollere der Form: es ist die Person des Bergpfarrers, aus dessen hinterlassenen Papieren wir alle diese Geschichten erfahren, auch er ein schlichter Mann aus dem Volk, aber einer von den vielen, die scheinbar schlecht und recht dahinleben und sich selber nichts Großes dürfen, die aber bloß einmal das Schicksal auf den gefährlichen Posten zu stellen braucht, um das Heldenamt zu wecken, das in ihnen schlummerte. Propheten, lernt euch neigen! predigt diese Gestalt und das ganze Buch denjenigen, die das Heldenamt immer in den höheren Geistesregionen suchen. Darum ist es auch ein im schönsten Sinne demokratisches Kunstwerk, von dem wir uns freuen müssen, daß es gerade in der Schweiz entstanden ist. Man darf selbst der Sprache des Erzählers dieses lobende Attribut geben, so sehr alle Kunst ihrem Wesen nach etwas Aristokratisches ist; ich meine aber die Sachlichkeit und Schlichtheit des Ausdrucks, die alle die romanhaften Attribute und Wendungen (von „stieghaft“ und „versonnen“ bis zum „geheimnisvollen Weben“, dem „sehnsuchts schweren Ahnen“ und der „qualdurchnärmten Not“ — ich zitiere moderne Erzähler) nicht von ferne an sich herankommen läßt. Es wäre schwer zu entscheiden, ob nicht das reine, schlichte Gewand der Sprache es vor allem sei, was das Vertrauen zu diesem guten, ehrlichen Buche beim Leser weckt.

Otto von Greverz, Glarisegg.

Das Segantini-Denkmal zu Arco.

Am 24. Oktober wurde zu Arco, der kleinen Stadt am Gardasee, ein Denkmal eingeweiht, das eine dankbare Vaterstadt ihrem größten Bürger, Giovanni Segantini, widmete. Des Künstlers Freund, Leonardo Bistolfi, der schon für die letzte Stätte des Großen auf Maloja ein Monument geschaffen, hat auch diesem Werke der Ehrung seine Kunst gewidmet. In Segantinis Geist, in seinem Fühlen hat er es geschaffen, in Einfachheit Großes geoffenbart; denn, jede Ausschmückung vermeidend, stellt er den Meister im Alltagsgewande dar, Pinsel und Palette in der Hand. Aber diese über den Felsen schreitende Gestalt ist mehr als das Ebenbild des großen Meisters: in ihrer Haltung, im Ausdruck des Antlitzes liegt sein ganzes Empfinden, seine Seele . . . Als mutterloses Kind hatte Segantini seine Heimat verlassen. Doch als hätte sie ihn geliebt und ihn ausersehen, ihre Schönheit in alle Ewigkeit zu verherrlichen, hatte sie ihr Wundersamtes in seine Seele gegossen. Ihr strahlendes Licht, ihre klare Lust, ihr herrliches Bild lebten in seinem Innern fort, verklärt von der Sehnucht des Einsamen; denn alle Schmerzen des Heimwehs, alle Leiden der Fremde und des Sehnsens ganze Bitterkeit wurden ihm zuteil. Aber die Erinnerung an die Heimat und die tote Mutter, die er dort zurückgelassen, war der Stern, der ihm die Wege wies, der ihm alle Schäze kundtat, die in seinem Innern der Hebung hartern und ihn ins Land der Verheißung führten, auch fern der Heimat. Ihre Schönheit lebt in seinen Werken fort: die geliebte Heimat, die er im Leben nicht wiedersah, die gab ihm die Kunst wieder zurück.

Hedwig Lotter-Correvon, Zürich.